
ÖKOLOGIE, ÖKONOMIE UND ALLTAGSVERHALTEN

Rezension von: Walther Kösters,
Ökologische Zivilisierung: Verhalten
in der Umweltkrise, Wissenschaftliche
Buchgesellschaft, Darmstadt
1993, 432 Seiten, DM 49,80.

Umweltprobleme und Umweltschutz genießen seit nunmehr zwanzig Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung eine tendenziell steigende Bedeutung. Das konkrete menschliche Verhalten im Alltag, d. h. vor allem der Konsum und die Freizeitaktivitäten haben sich in dieser Zeit zwar sicherlich auch verändert, doch es wäre zweifellos unhaltbar, von einem durchgängig und im allgemeinen ökologisch verträglichen Verhalten zu sprechen. Diese offensichtliche Divergenz zwischen unserem Bewußtsein von der Umweltproblematik und unserem tatsächlichen Verhalten im Alltag ist der Ausgangs- und Kernpunkt des Buches „Ökologische Zivilisierung“, in dem Walther Kösters eingehend darauf hinweist, daß die mangelnde Umweltgerechtigkeit unseres Verhaltens in der unzureichenden „ökologischen Zivilisierung“ und diese wiederum vor allem in biologisch determinierten (falschen) Verhaltensweisen begründet liegt. Provozierend und unbequem belegt der Autor, daß wir mit unserem alltäglichen Verhalten gegenüber der Umwelt alle Umweltprobleme verursachen und daß eine bessere Umweltqualität als die derzeitige nur auf Kosten bestimmter Aspekte der Lebensqualität zu gewinnen sein wird. Die Darstellung ist disziplinenübergreifend angelegt, d. h. es werden Erkenntnisse aus den Bereichen Biologie, Psychologie, Soziologie und Politologie verarbeitet. Der Ver-

fasser will mit seinem Buch ein breiteres Publikum ansprechen und hat daher den wissenschaftlichen Apparat (aus seiner Dissertation) stark reduziert. Dies kommt zwar – trotz mancher Bandwurmsätze und einiger vermeidbarer Redundanzen – der besseren Lesbarkeit zugute, aber der kritische Leser hätte angesichts mancher gewagter Argumentationsstränge durchaus Interesse an dem einen oder anderen detaillierten Beleg gehabt (1). Die folgenden Ausführungen sollen sich aber auf den Inhalt des – dies sei schon hier vermerkt – lesenswerten und zu neuem Nachdenken anregenden Buches beziehen.

Zunächst werden Kriterien, Ziele, Aufgaben und Möglichkeiten umweltgerechten Verhaltens im Alltag analysiert. Umweltgerecht ist ein Verhalten – im Kontrast zum aktuellen Alltagsverhalten – dann zu nennen, wenn es „... Umweltprobleme begrenzt, vermindert, vermeidet oder deren Wirkungen zumindest ausgleicht“ (S. 24). Dabei sollte als letztlich handlungsanleitendes Kriterium das umfassend verstandene Wohlergehen der Menschen angenommen werden. Kern aller Umweltprobleme ist – so wird argumentiert – der Drang zur Perfektionierung der Befriedigung der stets expansiven Bedürfnisse der in diesem Sinne unersättlichen Menschen. Zu Recht wird allerdings darauf darauf verwiesen, daß sich das Gesicht der Erde seit Anbeginn ihrer Geschichte und insbesondere seit Beginn der Geschichte des Lebens geradezu dramatisch verändert hat, dabei waren die Einwirkungen des Menschen häufig eher von untergeordneter Bedeutung. In den letzten 10.000 Jahren seit der neolithischen Revolution haben sich die Quantität und Qualität der geplanten und gestaltenden Eingriffe durch den Menschen vergleichsweise enorm verändert. Die Bilanz dieser Aktivitäten war „... für uns lange Zeit wohl eher positiv. Diese Zeit ist offenbar vorbei“ (S. 61). Unsere Umweltprobleme sind

„... allgemein als eine Nutzungs-Überlastung der Tragfähigkeit von Ökotopten durch das Produkt aus Bevölkerungszahl und Pro-Kopf-Umweltnutzung“ (S. 269) zu kennzeichnen. Mehr oder weniger intensive Eingriffe in die Natur lassen sich auch in Zukunft grundsätzlich wohl nicht vermeiden, vielmehr wird selbst ein umweltgerechtes Verhalten immer mit einer Naturnutzung einhergehen, die jedoch immer von einer rationalen Güterabwägung begleitet sein sollte und die Tragfähigkeit der Natur nicht überschreiten sollte.

In diesem Zusammenhang ist die „... Beendigung des globalen Bevölkerungswachstums sicherlich die wichtigste der Maßnahmen für den Umweltschutz überhaupt. Zur gleichen Zeit ist sie vermutlich auch die schwierigste“ (S. 75). Das Ausmaß und die Intensität der Pro-Kopf-Umweltnutzung sind schon heute erheblich zu hoch, so daß eine nachholende Entwicklungsstrategie der derzeit weniger entwickelten Länder offensichtlich ebenso unmöglich ist wie die nahtlose Fortsetzung unserer Lebensweise. Es wird zu sehr in natürliche Prozesse eingegriffen, es werden zu viele Ressourcen verbraucht und zu viele Schadstoffe freigesetzt. Dies alles vor dem Hintergrund, daß „... wir unsere Bedürfnisse ... in aller Regel in einem uns ausreichend erscheinendem Maße mit weniger Umweltzerstörung befriedigen könnten“ (S. 82) (2). Hier gilt es zunächst die Art und Weise der Bedürfnisbefriedigung umweltverträglicher zu gestalten, dies ist der übliche Weg der Umweltpolitik heute. Ein solcher Ansatz reicht aber keineswegs aus, vielmehr ist die Kategorie der Bedürfnisse näher zu durchleuchten. Es kann in Zukunft nicht mehr gewährleistet werden, daß auch immaterielle Bedürfnisse – nach Ansehen und Status, Zuneigung und Freundschaft – in zunehmendem Maße über materielle Güter befriedigt werden. Ziel müßte ein gesteigertes Wohlergehen durch ei-

ne verbesserte Umweltqualität sein. „Es geht also nicht um ein ‚asketisch-biestiges‘ weniger, sondern um ein Optimum des Wohlergehens durch eine Verlagerung des Schwerpunktes zu gesteigertem immateriellem Wohlstand, die allerdings notwendigerweise gewisse Einschränkungen im materiellen Lebensstandard bedeutet – es geht also ... eventuell sogar um ein (begrenztes) Mehr“ (S. 98). Im privaten Bereich wäre somit an Maßnahmen wie Energiesparen, Konsumeinschränkungen, Verlängerung der Produktnutzungsdauer, Wiederverwertung von Wertstoffen, Reduzierung von Emissionen und eine Kultivierung und Respektierung der Natur zu denken (S. 103 ff.).

In einem weiteren Abschnitt behandelt der Verfasser die gesellschaftlichen Gründe des nur mangelhaft umweltgerechten Verhaltens und die möglichen politischen Strategien zu ihrer Bekämpfung und Kompensation. Ein verstärktes Umweltbewußtsein ist grundsätzlich notwendig, um den Menschen zu verdeutlichen, daß die Umweltprobleme nicht einfach existieren, sondern von uns Menschen erzeugt werden. Daneben müßte vermehrt die Tatsache berücksichtigt werden, daß die Nutzung der Umwelt eine zwingende Nebenbedingung der Bedürfnisbefriedigung und der (modernen) Kultur ist, daß es also nur darum gehen kann, sie zu begrenzen und zu vermindern. „... eine Wachstumsökonomie und die Ökologie (sind) grundsätzlich unvereinbar ...“ (S. 152). Die umweltbezogenen Informationen müßten verbessert, der Anspruch an ein verändertes umweltbewußtes Engagement und entsprechend angepaßtes Verhalten die bestehenden Kapazitätsgrenzen (z. B. Zeit und Geld) und Zwänge (z. B. im Berufsleben) bei jedem einzelnen berücksichtigen und die Möglichkeiten einer staatlichen Umweltpolitik konsequent ausgebaut und genutzt werden (S. 158 ff.). Viele der umwelterheblichen Verhal-

tensweisen gelten heute als derart selbstverständlich, daß ihre ökologisch bedingte Infragestellung für viele eine tiefe Verunsicherung darstellt. Darauf reagieren die meisten Menschen mit spezifischen Problemverdrängungsmechanismen. Alternative Möglichkeiten stehen oftmals objektiv nicht zur Verfügung oder sind subjektiv mit einem erheblichen Mehraufwand verbunden, der ein inkonformes Verhalten nahezu verunmöglicht (S. 261 ff.). Als ganz entscheidend werden die Sozialisations- und Enkulturationsstrukturen der nachwachsenden Generationen angesehen, denn hier wird – neben der ohnehin schon genetisch vorherbestimmten Verhaltensprägung bzw. begrenzten Wahrnehmungs- und Denkfähigkeit – der Grundstein für alle umwelterheblichen Verhaltensweisen gelegt. Alle Lerninhalte und – noch schwieriger – das Vorbildverhalten Erwachsener müssen dazu beitragen, eine Kultur der Bescheidung zu etablieren. Dies ist angesichts der umfassenden Prägung der jetzt Erwachsenen eine Generationenaufgabe, die nur dann lösbar sein wird, wenn sich ein allgemeiner Konsens über eine derartige Notwendigkeit herausbildet (S. 306 ff.).

Insgesamt stellt Kösters heraus, daß wir den ökologischen Widerspruch der immer perfekteren Befriedigung unserer Bedürfnisse nicht deutlich genug sehen und fälschlicherweise glauben, ihn mit der umweltverträglicheren Gestaltung dieser Perfektionierung auflösen zu können (S. 284). Zudem wird diese falsche Sicht dadurch verstärkt, daß die ungleiche Verteilung des Wohlstandes und das Streben der großen Mehrheit nach oben, d. h. nach einer Steigerung des persönlichen materiellen Wohlstandes über einen gesteigerten Konsum direkt mit einer erhöhten Umweltbelastung verbunden sind. „Unser Wohlstandsstreben im Rahmen der . . . kulturellen Einbettung bildet für unser Empfinden, Denken und Handeln aber auch Sinn und

Selbstverständlichkeit; es wird tradiert und sozial kontrolliert, so daß es geradezu zwanghaft wird: Die Kultur zwingt uns zur Teilhabe an der dynamisch zunehmenden Umweltzerstörung. . . . Hierin liegt eine grundsätzliche Umweltunverträglichkeit unserer Bedürfnisbefriedigung“ (S. 299 und 289). Daß der alternative Ausstieg aus der Gesellschaft oder die Verweigerung in der Gesellschaft für die große Mehrheit in der Praxis nahezu unmöglich sind, belegt der Verfasser sehr plastisch.

In einem abschließenden Kapitel versucht der Autor nachzuweisen, daß der Kern unseres unzureichenden umweltgerechten Verhaltens in biotischen Ursachen zu suchen ist. Die Fragen, ob die umwelterheblichen Grundmuster des menschlichen Verhaltens in der Natur des Menschen angelegt sind und ob diese menschliche Natur beherrschbar ist, beantwortet Kösters mit ja. Wir sind nur begrenzt fähig, in vernetzten Zusammenhängen zu denken und können die Folgen unseres Handelns kaum mitbedenken. Das menschliche Verhalten wird bestimmt durch die vergleichsweise zufällige Resultante eines dynamischen Kraftfeldes aus der Summe der menschlichen Erbanlagen und der sich ständig verändernden Wechselbeziehung mit dem jeweils aktuellen Zustand des Organismus sowie der jeweils aktuellen Umwelt. Unser Verhalten, dies ist wohl die unumstrittene Kernaussage, spielt sich in einem genetisch fixierten Rahmen ab, innerhalb dessen sich ein gewisser Flexibilitätsspielraum ergibt, der seinerseits wiederum durch die Kultur begrenzt wird (S. 340 ff.). Die menschliche Natur läßt „ . . . eine genuine Umweltbewußtheit nicht zu und befördert unsere Umweltvergessenheit. . . . Vernünftiges Denken, Empfinden und Handeln ist unser Ideal, dem wir allerdings nur ansatzweise gerecht werden. . . . Das bedeutet . . . keineswegs, daß Unvernunft und somit auch die Umweltzerstörung ein

prinzipiell unhänderliches Schicksal bedeuten, sondern lediglich, daß die Bekämpfung der Umweltprobleme sehr weitgehend und vorrangig die andauernde Zivilisierung der menschlichen Natur verlangt“ (S. 319 und 321 f.). Da Umweltzerstörung als der nach menschlichen Wertmaßstäben unerwünschte Normalzustand anzusehen ist, muß die Zivilisierung als ein notwendiger Bestandteil unserer Kultur angesehen werden, der zur Domestikation sozial- und umweltschädlicher Triebe einzusetzen ist (S. 353 ff.).

Eine neue Selbstverständlichkeit der umweltbewußten Bescheidung kann aktiv und willentlich nur über einen breiten Konsens gefunden werden, den es durch eine lebensstandardorientierte Konzeption der Umwelterziehung und über mehr oder weniger sanfte Steuerungsmittel politisch zu initiieren und umzusetzen gilt. Das dazu notwendige Mehr an Vernunft ist nicht nur ein vorübergehendes Problem der Sozialisation, sondern ein künftiges Dauerproblem der Zivilisierung (S. 396 f.). Falls der Konsumeinschränkung tatsächlich eine solch grundlegende Bedeutung zukommt, werden, worauf der Autor auch mehrfach verweist (vgl. z. B. S. 99 und 117), fundamentale sozioökonomische Probleme auf die hochentwickelten Gesellschaften zukommen, denn während die Schrumpfung einzelner Märkte als ein bekanntes und – von seiten der Betriebswirtschaftler – auch lösbares Problem anzusehen ist, wurde und wird über die Schrumpfung ganzer Ökonomien und die damit einhergehenden neuen Fragen bisher so gut wie überhaupt nicht nachgedacht. Die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsel in der Ökonomie und damit der Etablierung einer „Schrumpfungsökonomie“ wird damit immer dringlicher. Würde der Verfasser seine (ohnehin strittige) These von der angeborenen Unendlichkeit der Bedürfnisse fallenlassen, so ließe sich schließlich eine grundbedürfnisorientierte, weni-

ger umweltbelastende Ökonomie denken, die den Menschen gleichzeitig einen zweifellos begrenzten materiellen Wohlstand, bei gleichzeitig stark erhöhtem (immateriellen) Wohlbefinden bringen würde (3), oder wie es Kösters ausdrückt: „... es geht ... darum, aus innerer Überzeugung Lust und Vergnügen gegen den Überdruß einer überperfektionierten Gesellschaft zu erhalten und umweltfreundlich auszuüben: Die Bescheidung der Lebensansprüche in einigen Bereichen dient der Optimierung der gesamten Bedürfnisbefriedigung und entspricht daher notwendig einer Verbesserung der Lebensqualität in anderen Bereichen“ (S. 405).

Wenn der Rezensent auch mit einigen Argumentationssträngen nicht einverstanden ist (so bei der „Überbetonung“ der biologisch ansetzenden Gedanken [S. 315 ff.] und bei der Kritik an „primitiven Gesellschaften“ [S. 270 ff.]) und glaubt, die eine oder andere Unstimmigkeit entdeckt zu haben (einmal werden die materiellen Bedürfnisse als gedeckt [S. 288] und ein anderes Mal Sättigung als Phänomen abgelehnt bzw. die Unendlichkeit menschlicher Bedürfnisse behauptet [S. 115 und 292]), so überwiegen bei einer abschließenden Bewertung des Buches aber doch eindeutig die positiven Eindrücke. Ein drängendes – und selten in dieser Tiefe – behandeltes Thema wird interessant, anregend und für jeden Leser als Betroffenen un bequem aufgearbeitet, ohne dabei in ein allzu plattes Katastrophen- oder Ökotoxia-Szenario zu verfallen oder gar allgemeingültige Patentrezepte anbieten zu wollen. Bestehende Zwänge der Naturnutzung werden aufgedeckt und die zweifellos umfassenden Probleme einer Neuorientierung und eines veränderten Handelns schonungslos beschrieben. Die Schlußsätze sind demnach auch nicht befriedigend, zeigen aber die aus der Sicht des Verfassers zentrale, begrenzt optimistische Botschaft auf: „Fangen Sie jetzt und hier

an – nur so ist die Umweltkrise zu bewältigen. Denn die Umweltkrise ist noch zu bewältigen – allerdings zu einem täglich wachsenden Preis. Deshalb sollte derjenige, dem seine Lebensqualität und die Lebensqualität seiner Nachfahren und seiner Mitmenschen nicht egal ist, sofort handeln. Am besten wäre es, Sie legten dieses Buch nun zur Seite und fingen an ...“ (S. 411). Dies bedeutet aber letztlich, daß sich angesichts der geschilderten Zusammenhänge ein angepaßtes Handeln mit all seinen gewünschten und weniger erfreulichen Konsequenzen nicht mehr – was so bequem wäre für den offensichtlich umweltunbewußten Menschen – in die mehr oder minder ferne Zukunft verschieben läßt.

Herbert Schaaff

Anmerkungen

- (1) So wird z. B. nicht deutlich, ob zwei in diesem Kontext wichtige Bücher übersehen wurden oder dem Kürzungsstift zum Opfer gefallen sind, vgl.: Preuss, S., Umweltkatastrophe Mensch: Über unsere Grenzen und Möglichkeiten, ökologisch bewußt zu handeln (Heidelberg 1991); Böhret, C., Folgen: Entwurf für eine aktive Politik gegen schleichende Katastrophen (Opladen 1990).
- (2) Diese Überzeugung teilen u. a.: Immler, H., Welche Wirtschaft braucht die Natur: Mit Ökonomie die Ökokrise lösen (Frankfurt/Main 1993) 90; Schmidbauer, W., Weniger ist manchmal mehr: Zur Psychologie des Konsumverzichts (Reinbek 1992) 131 ff.
- (3) Vgl.: Schaaff, H., Kritik der eindimensionalen Wirtschaftstheorie: Zur Begründung einer ökologischen Glücksökonomie (Thun, Frankfurt/Main 1991).